





und. Sie hätte sich gern weder von rechts noch von links umgarnen lassen, aber ernst ist der Anblick der Notwendigkeit. Vor die Wahl gestellt, ob sie eine Regierung, die nicht den erforderlichen Rückhalt in der Volksvertretung aufweist, nach Genua gehen lassen oder ob sie offen Farbe bekennen sollte, entschloß sie sich zu einem entschiedenen Schritt gegen die rein negative Politik der Deutschnationalen. So offen, wie es der Abg. Stresemann, der Führer der Partei, bei dieser Gelegenheit im Reichstage getan hat, ist der Trennungstrich nach rechts bisher noch nicht gezogen worden.

Die Partei ist auch bei der Durchberatung und Verabschiedung der Steuervorlagen den Grundsatzen treu geblieben, die sie bei dem sogenannten Steuerkompromiß proklamiert hatte, was ebenso bei der Rechts- wie bei der Linksoption eine starke Enttäuschung hervorrief. Der Reichstag hat das neue Steuerbündel, von dem man einen Mehrertrag von etwa 45 Milliarden Papiermark für den Etat erwartete, in dritter Lesung verabschiedet, und damit hat die große Finanzreform fürs erste einen Abschluß gefunden. Die Deutschnationalen auf der einen und die Unabhängigen und Kommunisten auf der anderen Seite führten bis zum letzten Augenblick einen zähen Kampf, bei dem die ersten sich besonders gegen die direkten, die Linksoptionen gegen die indirekten Steuern wandten — aber gegen die drei Koalitionsparteien (Zentrum, Demokraten und Mehrheitssozialisten) und die Deutsche Volkspartei kam die Opposition nicht auf, das Kompromiß erwies sich als gut gefittet.

Und so kann der Reichszankler, wenigstens soweit es sich um die innerpolitische Lage handelt, anscheinend beruhigt nach Genua gehen. Aber auch nur anscheinend. Denn es darf nicht übersehen werden, daß das Kompromiß sich eben nur auf die Steuervorlagen bezog, während die krankehaften Versuche, die Deutsche Volkspartei zu der großen Koalition heranzuziehen, sich bisher als fruchtlos erwiesen haben und vor dem Abschluß der Genueser Konferenz nicht mehr aufgenommen werden dürften. Es liegen auch sonst noch, ganz abgesehen von der heiklen Reparationsfrage, Gründe für Dr. Wirth vor, sich nicht leichtens der Wankelmut zu begeben. Ein sehr wesentlicher ist der Fall Hermes. Das gegen den früheren Ernährungs- und jetzigen Finanzminister Hermes eingeleitete Ermittlungsverfahren wegen verdächtig billigen Weinbezugs ist noch immer in der Schwebe, und es ist unterdessen neues Material beigebracht worden, wonach Dr. Hermes vom Wingerwerb für Mosel, Saar und Ruwer im ganzen 662 Flaschen Wein zu dem verblüffend billigen Preis von 3.— bis 7.50 Mark erstanden hat. Der Minister bestreitet, daß er dem Verband dafür besondere Zuzuwendungen gemacht hat; aber die öffentliche Meinung will nicht recht glauben, daß die Winger nur um der schönen Augen des Ministers willen diesen Preisabbau betrieben haben, von dem man sonst in Deutschland leider nichts merkt.

Die Preise sind in Deutschland in den letzten Monaten entsprechend dem heillosen

Rückgang der Valuta geradezu erschreckend gestiegen. Das Pfund Brot, das im Frieden 10 Pfennige kostete, kostet in Berlin vom heutigen Tage an etwas über 6 Mark (im übrigen Deutschland ist der Preis annähernd derselbe), was also eine mehr als sechzigfache Verteuerung darstellt. Dabei setzen die Preissteigerungen sich unentwegt fort und im Zusammenhang damit hat eine neue Ära der Lohn- und Gehaltskämpfe begonnen. Die leider nur sehr vorübergehende Aufbesserung

der Mark ist bereits einer neuen Depression gewichen, und der Dollar ist heute wieder auf 317 1/2 Mark gestiegen. Selbstverständlich wird die deutsche Delegation nicht verfehlen, diese durch die Reparationsbelastung herbeigeführte Valutasabotage in Genua als Menetekel an die Wand zu malen, aber nach den bisherigen Dispositionen soll ja dort über die Reparationen nicht gesprochen werden, wenn nicht, worauf man hier noch immer rechnet, diese „Verschwörung zu Genua“ Kasko macht.

## Die Opposition verläßt die Nationalversammlung.

Vertagung der Nationalversammlung auf den 24. April.

Beograd, 7. April. Heute um 10 Uhr vormittags fand eine Sitzung der Präsidenten der parlamentarischen Klubs statt, um im Sinne der Geschäftsordnung ein Einvernehmen bezüglich der parlamentarischen Enquete gegen General Zecevic zu erzielen. Die Radikalen verlangten bei dieser Vertagung in die Enquete sieben Sitz und wollten nur zwei der Opposition überlassen, während die Opposition drei Sitze beanspruchte. Die Demokraten erklärten sich bereit, noch einen Sitz der Opposition zu überlassen, während sich die Radikalen dagegen sträubten, so daß die Konferenz ohne Erfolg abgebrochen werden mußte.

Um halb 11 Uhr eröffnete hierauf Präsident Dr. Ribar die Nationalversammlung. Der Postminister antwortete auf eine Interpellation des Abg. Agatonovic und der Kriegsminister auf eine Interpellation des Abg. Gjonovic, der die Frage stellte, ob es dem Kriegsminister bekannt sei, daß General Zecevic zu seiner Verteidigung einen Geheimrat verwendete und damit das Gesetz über die Geheimnisse verletzte. Der Kriegsminister erklärte, daß es ihm unbekannt sei, von wem General Zecevic den erwähnten Rat erhalten habe. Es sei bereits eine Untersuchung eingeleitet worden, die jedoch nicht feststellen konnte, daß der Rat von einem Offizier dem

ehemaligen Kriegsminister überbracht worden sei. Dr. Ribar berichtete hierauf der Nationalversammlung bezüglich der Wahlen für die neugliedrige parlamentarische Kommission in Angelegenheit der Untersuchung gegen General Zecevic und erklärte, daß zwischen den einzelnen Klubs kein Einvernehmen erzielt werden konnte. Er schlug vor, die Wahlen mit Stimmzetteln durchzuführen und zugleich feststellen zu lassen, ob genug Abgeordnete anwesend seien. Bei der Verlesung der Abgeordneten erwies es sich jedoch, daß nur 137 Abgeordnete anwesend waren, weil die Opposition das Haus verlassen hatte. Präsident Dr. Ribar vertagte hierauf die Nationalversammlung bis zum 24. April.

### Hartnäckigkeit der Oppositionellen.

Beograd, 8. April. Es verlautet, daß die Opposition ihre gestern angewandte Methode in der Frage des Proporz auch in Zukunft anwenden werde, um die Regierung durch Nichterscheinen im Parlamente zum Nachgeben zu bewegen. Da die Regierungsmehrheit nicht allzu groß ist, konnte die Opposition Erfolg haben, da es der Regierung sehr schwer fallen dürfte, auf die Dauer so viele Abgeordnete in Beograd zu versammeln, um stets das nötige Quorum zu besorgen. Deshalb melbten sich in den Regierungskreisen bereits gestern Stimmen, die sich für direkte Verhandlungen mit der Opposition einsetzten.

## Die italienische Politik auf der Genueser Konferenz.

Mailand, 8. April. Wie die Blätter melden, hat der Ministerrat folgende Richtlinien für die italienische Politik auf der Konferenz von Genua festgelegt: 1. Prüfung der technischen, wirtschaftlichen und finanziellen Kräfte der Länder zwecks wirksamer Ausnützung derselben. 2. Feststellung der Vermögenslage der einzelnen Länder, damit jedes Land in die Lage versetzt werde, zum gemeinsamen Werke, insbesondere hinsichtlich der Verteilung der Rohstoffe, in entsprechender Weise beizutragen. 3. Wirtschaftlicher und finanzieller Wiederaufbau Zentraleuropas, insbesondere Rußlands, mit Hilfe der anderen Länder nach ihrer Fähigkeit. 4. Italien soll auf eigene Anregung oder auf Anregung anderer an dem gemeinsamen Werke teilnehmen, indem es durch Ueberlassung von Spezialarbeitern und Technikern unter besonderer Berücksichtigung der Arbeiterorganisationen und Arbeitervereinigungen geistige Hilfe

leistet, durch die Lieferung von mechanischen Mitteln, wie Lokomotiven, industriellen und landwirtschaftlichen Maschinen, den anderen Ländern zu Hilfe kommt und durch die Gründung eines italienischen Kapital Syndikates eine wirtschaftliche und finanzielle Hilfe organisiert. Mit Amerika und Deutschland sollen Vereinbarungen für eine gleiche Aktion getroffen werden. 5. Vorbedingung für jede Hilfe sind Garantien seitens Rußlands hinsichtlich des gegenseitigen personellen und des Geldverkehrs. 6. Italien soll als Einflußzone für seine Arbeit Südrussland, insbesondere das Donbassin bis zum Kubangebiet zugewiesen werden.

## Abreise der österreichischen Minister nach Genua.

Wien, 7. April. Heute abends sind Bundeskanzler Dr. Schober und Bundesminister Dr. Grünberger zur Konferenz nach Genua abgereist.

## Ein Kongreß aller Bauernparteien Europas.

RM. Sofia, 8. April. Für den 28. Mai hat die bulgarische Landarbeiterpartei einen Kongreß aller Bauernparteien Europas nach Sofia einberufen. Die Regierung Stambulski wird alles aufbieten, damit der Kongreß einen möglichst glänzenden Verlauf nehme.

## Verbot des Waffentragens in Bulgarien.

RM. Beograd, 8. April. Nachrichten aus Sofia zufolge hat der bulgarische Kriegsminister zur Zeit, als der Regierung die Bedingungen für das Moratorium für die Reparationszahlungen bekannt gegeben wurden, der Regierung ein Programm über die Entwaffnung der Bevölkerung überreicht. Der Bevölkerung wird das Tragen aller Waffen, auch der Säbel der Reserveoffiziere, verboten. Falls jemand im Besitze von Waffen betreten wird, so wird nicht nur er, sondern auch der Kreisvorsteher und der Generalkommandant dieses Kreises zur Verantwortung gezogen werden.

## Die Hungersnot in Rußland.

RM. Moskau, 8. April. (Wolff.) Das Volkskommissariat für Post hat bekannt gegeben, daß ab heute jeder Bürger sich aus dem Auslande Postpakete mit Lebensmitteln oder Bedarfsgegenständen notwendiger Art schicken lassen darf. Das Gewicht der Pakete darf 10 Kilogramm nicht übersteigen.

## Ein Telegramm der Kaiserin an Graf Apponyi.

Budapest, 7. April. Graf Albert Apponyi hat heute von der Kaiserin Zita aus Funchal folgendes Telegramm erhalten:

„Lieber Graf Apponyi! Aus allen Teilen des Landes erhalte ich in großer Menge Kundgebungen der Treue und des Beileids. Der nunmehr verbliehene König hat bis zu seinem letzten Atemzuge von seinem treuen Volke in Liebe gesprochen. Ich beauftrage Sie, sowohl in meinem als auch im Namen des jungen Königs unseren Dank allen jenen zu verbalmetschen, die seinem Vater gegenüber bis zum Ende treue Anhänglichkeit bewahrt haben. Wir sind eins mit ihnen in dem Schmerz und gedenken in Liebe und unverbrüchlicher Treue auch in der Ferne ihrer.“

### Das Testament des Kaisers.

Budapest, 7. April. Das Testament, das König Karl vor seiner Flugreise nach Ungarn im Oktober errichtet hat, befindet sich in den Händen des Grafen Julius Andrássy. Das Testament wurde im Oktober von der Frau des Legationsrates Worowiczem dem Grafen Andrássy übergeben. Graf Andrássy äußerte sich hierüber, daß der König seiner Kenntnis nach zwei Testamente errichtet habe. Eines übergab er dem Erzherzog Max. Es sei wahrscheinlich, daß beide Testamente identischen Inhaltes seien. Er könne das bei ihm befindliche Testament jedoch nicht eher öffnen, als bis er authentische Nachrichten darüber habe, ob in Funchal ein Testament späteren

## Das Haus des Sonderlings.

Copyright 1913 by Greiner & Comp., Berlin W. 30. Nachdruck u. Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen verboten.

Kriminalroman von Erich Chenstein.

1.

Die drei Linden, die der kleinen Wirtschaft Herrn Sebastian Laglers den Namen gaben und zugleich seinen „Gastgarten“ bildeten, waren über Nacht erblickt. Ihr Duft mischte sich mit dem Geruch frischgebackenen Kaffees, den der Wirt jetzt eigenhändig zu dem einzigen Gast trug, der unter den Linden saß und behaglich die Stille des Morgens auf sich wirken ließ.

„Nicht wahr, Herr, das schmeckt?“ fragte er dann nach einer Weile stolz lächelnd. „So ein unverfälschter Trank und in der frischen Luft heraus!“

„Ja, der Kaffee ist gut. Besonders, wenn man vorher schon drei Stunden bergauf und ab marschiert ist und dann unerwartet auf ein so nett gelegenes gastliches Haus stößt. Komisch, daß ich von diesen „drei Linden“ noch gar nichts wußte!“

„Das kommt, weil wir nicht an der großen Straße liegen, die sonst den Strom der Ausflügler aufnimmt. Meine Wirtschaft ist nur für die Wenigen da, nicht für die Vielen.“

„Oho? Mir scheint gar, Sie sind Philosoph, Herr Lagler?“ lachte der Gast, seine klaren, blauen Augen verwundert auf den dicken Wirt richtend.

Auch dieser lächelte, aber verlegen.

„Was Sie damit meinen, weiß ich nicht recht, Herr. Aber die Wahrheit ist, daß ich mir aus dem Sonntagspublikum nichts mache, sondern mehr mit Leuten halte, die, wie Sie, nach einem Spaziergang müde und hungrig bei mir einkehren. Das sind meist ruhige, gebildete Leute, die wenig Lärm machen und zu schätzen wissen, was man ihnen vorsetzt. Mein Vater hat es auch so gehalten.“

„Ein löblicher Brauch! Nur werden Sie dabei wohl kein reicher Mann werden!“

„Durch die Gastwirtschaft da? Nein! Wahrscheinlich nicht!“ lachte der Wirt. „Aber das hat auch nicht not. Wir betreiben sie ja nur nebenbei. Eigentlich bestellen wir unsere paar Felder da ringsum, treiben ein bißchen Viehzucht und Bienenwirtschaft — und haben dabei, was wir brauchen. Dienstboten brauche ich keine zu halten, weil uns Allen ein Sohn und eine Tochter zur Seite stehen, und außerdem der Junge, den Sie vorhin gesehen haben, ein Bruderskind, das keine Eltern mehr hat. So geht es ganz gut, und man braucht kein „reicher Mann“ zu sein, wie Sie vorhin sagten. Herr, um glücklich und zufrieden zu sein.“

Der Gast nickte freundlich. „Das sind gute

Grundsätze, Herr Lagler. Man sollte es nicht für möglich halten, daß kaum drei Stunden von Wien noch Leute mit so soliden Ansichten zu finden sind. Aber nun möchte ich gern wissen, wem die prachtvolle Villa da drüben am Waldesaum gehört?“

„Die? Das ist „Solitudo“ und gehört einem gewissen Georg Torwesten.“

„Hm — muß ein komischer Kauz sein, sich da in der Einsamkeit anzukaufen. Aber sicher nicht von schlechtem Geschmack. Bewohnt er sie?“

„Zuweilen. Er ist ein Sonderling, müssen Sie wissen, aber er kann sich das leisten, denn er soll mehrfacher Millionär sein. Manchmal kommt er plötzlich und bleibt wochenlang, auch monatelang hier mit seinem Diener Titus Brekler, dann ist er wieder ebenso plötzlich verschwunden. Er ist viel auf Reisen. Früher kam er selten. Jetzt, seit einem Jahre aber bringt er viel Zeit in Solitudo zu.“

„Verheiratet?“

„Gott bewahre! Ein eingetragener Junggeselle! Nicht einmal weibliche Dienstboten mag er. Wenn er hier ist, müssen wir für ihn kochen, und mein Sohn oder der Junge schaffen das Essen hinüber.“

„Und wenn er fort ist? Es muß doch jemand auf die Villa aufpassen?“

„Das tun wir. Manchmal läßt er auch seinen Hund Barry, ein sehr geschicktes Vieh, zur Bewachung zurück, aber nur manchmal. —

Nimmt er Barry mit, dann geben wir unseren Hossund hinüber. Meine Tochter Rosina hält die Zimmer in stand, ich den Garten, und mein Sohn sorgt dafür, daß alle sonstigen Reparaturen rechtzeitig gemacht werden. Wir haben uns das so eingeteilt mit der Arbeit, für die wir von Herrn Torwesten jährlich eine Pauschale bekommen.“

„Jetzt ist er mit seinem Diener fort, denn ich sehe alle Läden geschlossen!“

„Ja, das heißt, er ist allein fort. Titus mußte in seine Heimat nach Steiermark reisen, weil seine Mutter gestorben ist und... aber was sehe ich denn da!“ unterbrach er sich erstaunt, „da kommt ja Titus schon zurück, und heute kann doch erst das Begräbnis sein!“

Er lief zum Garteneingang, durch den eben ein junger, sauber gekleideter Mann trat. Fast gleichzeitig kam Rosina, ein hübsches, frisches Mädchen, aus dem Haus gestürzt.

„Was — du bist schon zurück, Titus? Wie ist denn das möglich?“ rief sie lebhaft. Dann setzte sie beinahe vorwurfsvoll hinzu: „Und du lachst über das ganze Gescheh! Jetzt, wo eben erst deine arme Mutter...“

„Ach was“, unterbrach sie Titus fröhlich, „es war ja alles gar nicht wahr! Jemand ein böshafter Mensch muß sich einen schlechten Spaß mit mir gemacht haben!“

„Wie? Deine Mutter ist gar nicht gestorben?“



Datum existiere. In diesem Falle wäre es möglich, daß der König durch eine spätere letztwillige Verfügung die früheren Testamenten außer Kraft gesetzt hat.

## Uebertüftung des Herzens des Erzherzogs Karl nach Oesterreich.

Wien, 8. April. Die „Korrespondenz Herzog“ berichtet: Wie aus Funchal gemeldet wird, wurde das Herz des Erzherzogs Karl an Bord eines Dampfers gebracht, um nach Oesterreich geschafft zu werden.

## Rondolenzdepesche des Königs Alfons an Horthy.

Wien, 7. April. (Ungarbüro.) König Alfons von Spanien hat anlässlich des Ablebens des Königs Karl ein Beileidstelegramm an den Reichsverweser Horthy gerichtet.

## Debatte im Obersten Rat über die Erzherfin.

Das Vermögen der Erzherfin beträgt viele Millionen.

Budapest, 8. April. Der Oberste Rat in Paris beschäftigte sich gestern abends mit der Situation, die infolge des Todes des Erzherzogs entstanden ist, und mit der Frage der Versorgung der Familie Karl Habsburgs. Es wurde konstatiert, daß die Erzherfin allein in Ungarn Besitzungen im Werte von 80 Millionen Franken habe, wobei die Besitzungen in anderen Ländern und ihr Schmuck nicht mitgerechnet seien. Der Oberste Rat beschloß, daß sich die Gesandten der Entente in Budapest nicht an den offiziellen Trauerfeierlichkeiten, beziehungsweise an der allgemeinen amtlichen Trauer beteiligen dürfen. Der Erzherfin wird es gestattet sein, Madeira zu verlassen und sich anzufriedeln, wo sie wolle, allein es bleibt ihr verwehrt, nach Ungarn zurückzukehren. Man spricht, daß Rita sich auf der englischen Insel Wight niederzulassen gedenke. Graf Apponyi sandte aus Funchal ein Telegramm nach Budapest, in dem er im Namen des „Königs Otto“ der ungarischen Nation den Dank für ihre Beileidsbekundungen ausdrückt.

## Zwei ehemalige Erzherzoge in Wien verhaftet.

Wien, 7. April. Bei den gestrigen monarchistischen Demonstrationen anlässlich der Seelenmesse für den verbliebenen Erzherzog Karl verhaftete die Polizei unter 21 Monarchisten auch den ehemaligen Erzherzog Rainer Salvator und den Erzherzog Franz Ferdinand. Außerdem wurden noch Max Hohenberg und Fürst Lobkowitz verhaftet. Erzherzog Rainer Salvator ist eines von den Mitgliefern des ehemaligen kaiserlichen Hauses, die um die österreichische Staatsbürgerschaft bittlich wurden und den Eid auf die Republik ableigten. Gestern marschierte er jedoch an der Spitze der monarchistischen Demonstration und sang das „Gott erhalte!“ und schrie „Nieder mit der Republik!“ Die Verhaftung der beiden Erzherzoge erregt in Wien die größte Sensation.

## Verhaftung des russischen Generals Semenov.

Paris, 8. April. (Wolff.) Nach einer Havasmeldung aus New York ist gestern abends der Kosakengeneral Semenov bei seiner Ankunft in Washington verhaftet worden. Es soll wegen Unterschlagung von Pelzen und Wollwaren im Werte von 475.000 Dollar gegen ihn vorgegangen werden.

### Die Verantwortung des Generals.

London, 8. April. Nach einer Meldung des Reutersbüros aus Washington erklärte der gestern in Washington verhaftete russische General Semenov, es sei damals alles drunter und drüber gegangen und jedermann habe genommen, was er gebrauchen oder verkaufen konnte. Die Bolschewisten hätten ihn und er hätte die Bolschewisten bestohlen. Es hätten alle gestohlen, wenn sie etwas zum Stehlen gefunden hätten. Gegenüber der Aussage des Kommandanten der amerikanischen Streitkräfte in Eibirien und des amerikanischen Vertreters von der alliierten Eisenbahnkommission, daß Semenov von keiner Macht anerkannt worden sei, erklärte der General, diese Ansicht müsse auf einem Irrtum beruhen, da Japan, Großbritannien und Frankreich ihm viel Geld gaben und ihn während des ganzen Jahres 1918 unterstützt hätten.

## Die Unruhen in Irland.

Dublin, 8. April. (Reuters.) Etwa 300 Personen drangen in der vergangenen Nacht in die Speicher der Postbehörde von Dublin ein und zerschlugen die Weinfässer, wobei sie einen Schaden von mehreren hunderttausend Pfund anrichteten. Eine Abteilung von irischen Republikanern versuchte sich der Telegraphenzentrale zu bemächtigen, wurde jedoch von Soldaten des irischen Freistaates daran gehindert.

## Der französische Kredit für Oesterreich.

Paris, 8. April. (Havas.) Der Gesandtschaftsbericht, der die Regierung zur Erteilung eines Vorschusses von 55 Millionen Franken an Oesterreich ermächtigt, wurde dem Büro des Senates übermittelt.

## Bombenattentat in Budapest.

Budapest, 8. April. In der Untersuchung gegen die Urheber des Bombenattentates im Elisabethstädter Klub ist bis heute keinerlei neues Ergebnis aufgetaucht. Die Polizei hat die Nachforschungen nach mehreren Richtungen hin unternommen. Es wurden auch dahin Erhebungen gepflogen, ob die Fäden des Attentates nach dem Ausland laufen. Die bisherigen Erhebungen nach dieser Richtung hin sind jedoch negativ verlaufen.

## Ministerrat.

### Provisorische Steuern.

Belgrad, 8. April. Gestern nachmittags von 4 bis 8 Uhr hielt der Ministerrat eine Sitzung ab. Hierbei wurde beschlossen, dem Ausschusse folgende Vorschläge zu unterbreiten:

1. daß bis zur Annahme des Gesetzes zum Ausgleich der Steuern im ganzen Reiche in diesem Jahre übergangsweise in das Finanzgesetz ein 200prozentiger Zuschlag zur Bodeneinkommensteuer eingeführt werde;

2. daß die Weinkonsumsteuer für gewöhnlichen Wein im ganzen Reiche auf 50 Dinar pro 100 Liter gebracht werden soll;

3. daß die Konsumsteuer für Schnaps in Serbien mit jener in den übrigen Teilen des Staates ausgeglichen werde

4. daß die Konsumsteuer für Bier auf 50 Dinar p. Hektoliter erhöht werde. Ueber Vorschlag des Verkehrsministers wurden sodann einige Änderungen im Gesetze über die Teuerungszulagen der Eisenbahnbeamten angenommen. Auf einer der nächsten Sitzungen soll die Frage des Zuckermopols zur Diskussion gelangen.

## Kurze Nachrichten.

Belgrad, 8. April. Gestern ist hier der Gesandte der albanischen Regierung Hamit Beg Toptani eingetroffen. Seiner Ankunft wird große Bedeutung zugeschrieben, denn man erhofft davon eine Besserung der Beziehungen zwischen unserem und dem albanischen Staate.

London, 8. April. (Wolff.) Der Earl of Crawford ist aufgefordert worden, ins Kabinett einzutreten.

Belgrad, 8. April. Aus Tuzla wird gemeldet, daß dort gestern die Landeskonferenz der jugoslawischen muslimanischen Organisation abgehalten wurde. An der Konferenz nahmen Abgeordnete beider Fraktionen des parlamentarischen Klubs der Mohammedaner teil. Es wurde eine Resolution angenommen, in der die Spaltung des Klubs sehr scharf gebrandmarkt wird und die Einberufung einer Konferenz der Landwirte, auf welcher die Streitigkeiten liquidiert werden soll, verlangt wird.

## Karl von Habsburg auf der Totenbahn.

Wien, 2. April.

(Ich bin ein schwacher, unbegabter Mann,

Der Dinge tiefster Kern ist mir verschlossen.)

(Grillparzer: „Bruderzwist im Hause Habsburg.“)

Der letzte Habsburger, der die Kaiserkrone getragen hat, liegt auf der Totenbahn, und vergebens kämpft menschliches Mitleid mit dem fünfundsiebzigjährigen, der durch einen halben Weltteil von seinem einstigen Reich getrennt, im Exil den letzten Souverän getan hat, gegen die nächsten, realpolitischen Erkenntnis, daß solche tragische Bestimmung eines Einzelschicksals für ganz Mitteleuropa eine fühlbare Erleichterung hochgespannter Situationen und Beseitigung eines nicht zu unterschätzenden Gefahrenmoments bedeutet. Daß kein ernster und reifer Mann, sondern einer, der seinem Tauffchein zum Trotz zeitlebens ein Knabe geblieben war, die monar-

chistischen Traditionen in dem ehemaligen Oesterreich-Ungarn repräsentierte, hat sich für die Ruhe und staatliche Entwicklung der ehemals unter dem habsburgischen Szepter gestandenen Königreiche und Länder weit bedeutlicher erwiesen, als wenn etwa der verborrie und abgestorbene Stamm des ehemaligen Herrscherhauses noch einmal einen gründenden und blühenden Reifer hervorgetrieben hätte und noch einmal aus kraftlosen Penden ein Voller und Ganzer entsprossen wäre, Einer, der mit jünger Tatkraft und beharrlichem Wagemut genau vorgesteckte Ziele verfolgte. Jene Fehler, die Karl von Habsburg während seiner kurzen Regierungszeit zum persönlichen Verhängnis geworden waren, seine leichte Beeinflussbarkeit, sein Wandelmut, seine Unaufrichtigkeit, ja seine virtuose Gabe, nicht nur andere, sondern auch sich selbst zu belügen, drohten jetzt zum Fluch der Völker zu werden, die verurteilt sind, sich in dem verwüsteten Haus mit den sprechenden Mauern, als das sich die ehemalige Monarchie darstellt, möglichst häuslich einzurichten. Ist beispielsweise Franz Ferdinand, der in Sarajevo unter Mordhänden dahinsank, in Wirklichkeit der gewesen, als den ihn jetzt die fromme Legende seiner Freunde in der Geschichte fortleben lassen will, dann hätte er wohl die Kunst des Zwartens verstanden, die Gabe der Geduld sein Eigen genannt, dann hätte er darauf verzichtet, gleich seinem Neffen von Zeit zu Zeit, beinahe mit kalenderlicher Regelmäßigkeit den Frieden weiten Teile seines ehemaligen Reiches zu streifen, dann wären uns jene Putschversuche erspart geblieben, die in ihrer unzulänglichen Vorbereitung, ihrer planlosen Durchführung eher an unbesonnenen Knabenstreiche mahnten, denn an politische Aktionen, und die Karl den Völkern noch gründlicher entlarvt haben als sein zielloses Hin- und Hertasten während seiner Regierungszeit, sein Torkeln zwischen den entgegengesetzten Regierungsmethoden. Da wurden die Deutschen vor den Kopf gestoßen, ohne die Slawen zu gewinnen. Da wurden den Polen die ganz großen Rosinen des gezeigten Königreiches in den Kopf gesetzt, und gleichzeitig blieb ein struppelloses Militäregime in Galizien aufrecht. Die trialistischen Träume waren dem ungarischen Majordomus Stephan Tisza geopfert worden, und gleichzeitig wurden die Südslawen mit wohlklingenden Portefeuille-Bonbons erfolglos geködert. In der äußeren Politik aber hielt man Sirtusbriefe und „Schulter an Schulter“ vollkommen vereinbar. In einem Atem verriet man Deutschland und demütigte sich würdevoll vor ihm.

Trotzdem ist Karl von Habsburg beinahe noch mehr Unbill zugefügt worden, als ihm an persönlichem Verschulden zur Last fällt. Es war eben die Reaktion gegen eine seit Generationen in die österreichische Volksseele eingepreßte und mit glühenden Eisen eingegrabene Anekdote. Nach dem Umsturz haben falschverstandener Freiheitsdusel und trunken geblühende Pseudodemokratie sich gar nicht genug tun können, alle Schuld auf die schwachen Schultern des früheren Herrschers zu türmen. Vergessen war, daß dieser junge, unfertige Mensch in seiner beschränkten Art

„Fällt ihr gar nicht ein! Sie war frisch und gesund wie immer, als ich heimkam, und konnte gar nicht begreifen, wer mir den dummen Brief geschrieben hat. Ich auch nicht. Fein war der Spatz nicht! Aber es ist doch gut, daß er wenigstens nicht wahr war! Ich blieb dann einen Tag daheim und machte mich gestern abends wieder auf die Reise. Aber nun sag', Rosina — wie ist denn das? Drüben fand ich Eile und Tor verflochten...“

„Ja, der Herr ist fort.“

„Habt ihr die Schlüssel?“

„Nein, die haben wir nicht“, mischte sich der Wirt jetzt wieder in das Gespräch. „Der Herr wird sie wohl mitgenommen haben, weil er dir vierzehn Tage Urlaub gab.“

„Um, ja — so darf — ich wohl einstweilen bei euch bleiben?“

„Natürlich.“

„Oder hat der Herr vielleicht gewünscht, daß ich ihm nachkomme? Ist er nur nach Wien oder für länger fort?“

„Das wissen wir nicht. Anton brachte ihm nach deiner Abreise das Essen und blieb dann zur Bedienung drüben, wie es ausgemacht war. Nur schlafen sollte er daheim, meinte der Herr, weil er ihn nachts ohnehin nicht brauche. Als aber nun Anton gestern früh mit dem Frühstück drüben erschien, fand er die Haustür verschlossen. Er wartete eine Weile, klopfte dann, und als niemand öffnete,

kam er wieder zurück. Im Laufe des Tages... er noch mehrmals hindüber und auch heute morgen, aber es war immer alles zu. Also muß Herr Torwesten wohl in der vorletzten Nacht plötzlich fort sein.“

„Das sieht ihm wieder einmal ähnlich“, sagte Titus kopfschüttelnd. „Ohne Euch ein Wort vorher zu sagen! Aber so ist er. Immer geheimnisvoll und voll plötzlicher Einfälle. Hat er Barry mitgenommen?“

„Wahrscheinlich, denn der Hund ist nicht im Schuppen, wo er sonst schläft, wenn er Haus und Garten bewachen soll.“

„Das heißt, er will länger hierbleiben, sonst hätte er den Hund wohl hiergelassen. Na, mir kanns recht sein!“

„Ob er von Baden aus mit der Bahn fuhr oder sein Automobil benutzte, das er dort eingestellt hat?“ meinte der Wirt fragend.

„Das kann uns ja gleichgültig sein.“

Titus begann wieder mit Rosina zu plaudern, und der Wirt trat zu seinem Gast zurück, der dem Gespräch aufmerksam zugehört hatte.

„Was sagen Sie dazu, Herr?“ fragte er kopfschüttelnd. „Sich einen so schlechten Scherz mit Titus zu machen!“

„Wer weiß, ob es nur ein alberner Scherz war? Ich würde die Sache nicht so leicht nehmen an Ihrer Stelle! Man kann Titus auch fortgeschickt haben, um drüben in der Villa etwas auszuführen. Einen Einbruch oder viel-

leicht noch Schlimmeres!“ antwortete der Herr ernst.

Der Wirt starrte ihn betroffen an.

„Wie kommen Sie auf diese Idee?“

„Ist es etwa nicht sonderbar, daß der Besitzer verschwunden ist, ohne davon Ihrem Sohne vorher ein Wort zu sagen?“

„Oh, das tut er ja öfter!“

„Aber diesmal wurde der Diener vorher unter falschen Vorwänden entfernt. Ich würde unbedingt sofort drüben nachsehen, ob alles in Ordnung ist.“

Der Wirt betrachtete seinen Gast eine ganze Weile still. Dann fragte er: „Sind Sie etwa von der Polizei, Herr?“

„Nein, Warum?“

„Weil die auch immer gleich ein Verbrechen vermutet!“

„Ach so! Nun, ich heiße Silas Hempel und bin Privatdetektiv. Ein wenig fällt also die Sache doch in meinen Beruf. Und auf Grund meiner Erfahrung kann ich Ihnen nur raten, dieser Geschichte sofort auf den Grund zu gehen. Sie könnten sonst Unannehmlichkeiten haben.“

Aber, Herr...“

Er verstummte erschrocken, denn ein seltsam geisterhafter, langgezogener Ton klang durch die Luft.

„Sie horchten. Der Ton wiederholte sich.“

„Es ist ein Hund, der heult. Er ist eingeschlossen, darum dringt seine Stimme nur

unendlich zu uns“, sagte Hempel, sich erhebend. „Ich möchte wetten, daß es Barry ist, den sein Herr also nicht mitgenommen hat.“

„Unmöglich! Dann hätte ihn der Herr doch nicht eingeschlossen!“ rief Titus, der ganz bleich geworden war. „Aber der Herr hier hat recht — wir müssen nun doch unbedingt in der Villa drüben nachsehen!“

„Ich werde Karl zu einem Schlosser schicken“, sagte Rosina. Aber ihr Vater meinte, daß dies zu lange dauern würde. Mit einem Sperrhaken würde es ihnen wohl auch gelingen, zu öffnen. Er besaß deren mehrere.

Dann forderte er Silas Hempel zum Mitgehen auf. „Da Sie doch jedenfalls mehr davon verstehen, als wir einfachen Leute. Mir ist der Schreck ordentlich in die Beine gefahren... Gott gebe, daß wir nichts Schlimmes finden!“

Sie begaben sich nun alle nach der Villa „Solitude“. Man brauchte dazu fast nur über die Straße zu gehen.

Das Gartentor war unversperrt.

„Es bleibt immer offen. Ich weiß gar nicht, ob ein Schlüssel dazu überhaupt existiert“, erklärte der Wirt. „Es ist ja auch, solange ich denken kann, nie ein Einbruch in der Gegend vorgekommen. Wir liegen dafür zu abseits.“

Hempel sah, während man den Garten durchschritt, nach Spuren aus. Aber ein Gewitterregen, der gestern niedergegangen war,



wirklich nur das Beste gewollt hatte, vor allem schon aus egoistischen Motiven den Frieden. Der genutzte Sohn des schönen, in seiner Sünden Maienblüte dahingerafften Erzherzogs Otto hatte es nicht im Traume darauf abgesehen, etwa ein Mehrer der habsburgischen Hausmacht zu werden. Ihn gelüstete nach den stillen und trivialen Freuden des Königs aus dem Kindermärchen. Er wäre dessen zufrieden gewesen, Hofbälle zu veranstalten, Adelsbriefe zu unterschreiben, in dem Galawagen mit den vergoldeten Rädern durch die Straßen Wiens zu fahren, ein unverbindliches, billiges Herrscherlächeln auf den sorglos blickenden Lippen. „König Zimmer Lust!“

Wahrscheinlich wäre auch ein Stärkerer, ein Reiferer, ein innerlich Gefestigter wehrlos und hilflos gewesen im Sturm, der ihn bei seinem Regierungsantritt umstürzte, einer, den gründliche Schulung und Vorbereitung für seinen Herrscherberuf erschlicht hätte, als diese geborene Subalternen-Natur, dieser ewige Leutnant, den ein halbes Duzend Zufälle und mehr auf den Stufen des Thrones emporgehoben hatten, darunter der Selbstmord des Kronprinzen Rudolf, der Thronverzicht seines Großvaters Karl Ludwig, die moralische Ehe und später die Ermordung Franz Ferdinands. Der Gemeinplatz behauptet bekanntlich, daß kein Mensch unersetzlich sei. Wäre seine Widerlegung überhaupt notwendig, dann wäre sie durch den Fall Franz Joseph gegeben. Es hätte gar nicht des Weltkrieges bedurft, um die Tatsache zu erhärten, daß das Ende von dessen 70jähriger Regierung auch das Ende Österreichs bedeuten mußte. Nur daß es sich vielleicht in milderen Formen, ohne so viel Donner und Blitz vollzogen hätte, wenn ein anderer als Karl der Nachfolger des Doyens der europäischen Herrscherfamilie gewesen wäre. Niemand aber hätte gegenüber den auseinanderstrebenden Tendenzen der zu vollem nationalen Bewußtsein erwachten Völker der Doppelmonarchie gleich Franz Joseph in die andere Wagschale nicht nur die achtunggebietende Summe der Erfahrungen eines langen Menschenlebens legen können, das ehrfürchtige Mitleid einer Welt mit seinem persönlichen Unglück und vor allem jene Unpersönlichkeit des Naturells, die Franz Joseph zu einer förmlichen Technik des Herrschens verfeinert hatte. Es war ein geringes Kapital an guten Stimmungen und freundlichen Gesinnungen, die sein Nachfolger auf den Thron mitbrachte. Es war überdies bedenklich geschmälert durch das Mißtrauen, dem seine Gattin, die frömmelnde Italienerin, überall begegnete und mit wahrem Flottwell-Reichtum hat es Karl in alle Winde zerstreut, nicht zuletzt dadurch, daß er in seiner Umgebung keinen freien, mutigen und charaktervollen Berater duldet, nur Schmeichler, Lakaien und Höflinge.

Wie Karl in seinem berühmten und berüchtigten Manifeste zum Totengräber des alten Österreich wurde, wie er die pragmatische Sanction zerriß und wie schließlich seine wiederholten Putzversuche das Sahrspiel in der Tragödie des Unterganges der Monarchie zur ruhmlosen Veseitigung einer der ältesten Dynastien des Kontinents bildeten, gehört bereits der Geschichte an. Sein Tod hat zunächst zur Folge, daß in Ungarn die Art des Legitimitätsaus, der das Land in zwei feindliche Lager geschieden hat, bis auf weite, reiß eingegraben werden dürfte. Es gibt derzeit keinen gekrönten König in Ungarn, der auf dem Hügel bei Budapest in das Grab

nach allen Richtungen des Windes gebläht und den Eid abgelegt hat, die Integrität Ungarns zu erhalten. Die Politik der Sukzessionsstaaten kann und wird neue Wege einschlagen und dem kischoslowatischen Ministerpräsidenten Dr. Benes und seinen Plänen für die Neugestaltung Mittel- und Osteuropas ist dieser Mortimer höchst gelegen gestorben.

## Der technische Kurzroman.

Ein Vorschlag aus dem Jahre 1866.

Vor 55 Jahren beschäftigte man sich eifrig mit der Frage, ob der von Caselli in Italien erfundene zeichnende Telegraph eine praktische Bedeutung erlangen werde. Ein Witzblatt brachte damals den folgenden Kurzroman, der den lang ausgehobenen Sensationsroman zeitgemäß überholen sollte:

London, 1. August 1866, mittags. Lieber Jonathan. Ich will heiraten. Die Engländerinnen langweilen mich. Suche mir eine Amerikanerin, die mir gefällt. — New York, 12½ Uhr. Lieber John! Ich habe gerade etwas Passendes vorrätig. Blaue Augen, weiße Zähne, schwarze Haare, feine Taille (nicht mager), Ordnung und Sparsamkeit — ein wahrer Schatz. — London, 1 Uhr. Ich traue dir ganz und gebe dir Vollmacht, zu unterhandeln. — New York, 2 Uhr. Ich habe dich sehr lobend erwähnt. Sie will von Herzen gern solchen Gatten — wünscht aber vorher Photographie. — London, halb 3 Uhr. Ich lasse den Casellischen Apparat an den Telegraphen draht schrauben. Anbei das verlangte Porträt. — New York, 3 Uhr. Sie findet dich ungeheuer nett, willigt ein, dich zu nehmen. Hier hast du, durch denselben Prozeß hergestellt, das Porträt von Miß Jenny, deiner Zukünftigen. — London, 3½ Uhr. Angebetete Jenny! Vom ersten Augenblick an, wo ich Ihre reizenden Züge erblickte, gruben Sie sich tief in mein Herz. Wollen Sie mein Glück auf ewig begründen? — New York, 4 Uhr. Ja — ich willige ein, lieber John. Auch Ihr Bild hat auf mich einen sehr wohlthuenden Eindruck gemacht. Aber schneiden Sie sich den Fingerring ab. — London, 4¼ Uhr. An Jonathan. Kaufe für 10.000 Pfund Sterling Brillanten beim besten Juwelier New Yorks und biete sie in meinem Namen der Geliebten an. — An Jenny. O, teures Weib, nimm diese Juwelen als Zeichen der Liebe. Ihr Feuer ist nur ein Schwefelhölzchen gegen die Glut, die mich verzehrt. — New York, 5½ Uhr. Lieber John! Ich bin tief gerührt von dem herrlichen Geschenk. Den Weg zu meinem Herzen hast du gefunden. — London, 6 Uhr. Ich bin im siebenten Himmel. Mein Engel, ich sehne mich schrecklich danach, dich als mein Weib in meine Arme zu drücken. Diese Nacht schliefe ich mich auf dem Cunard'schen Postdampfer ein, um zu dir zu eilen. Auf baldiges Glück. —

New York, 8 Uhr. Lieber John! Es ist unnötig, dich einzuschiffen. Als ich Miß Jenny bei meiner Freitwerbung kennen lernte, verliebte ich mich in den Engel. Ich habe ihr mein Herz geöffnet — sie gab mir den Vorzug. Um Mitternacht lassen wir uns kopulieren. —

London, 8½ Uhr. Goddam, Jonathan, du bist ein Schuft! Diese Beschimpfung fordert Blut. Ich wähle als meine Zeugen in New York Johnson und Adams. — New York, 9 Uhr. Meine Zeugen in London sind Smith und Stuart. Du bist der Beleidigte und kannst die Waffen wählen. Rasch — ich muß um Mitternacht heiraten. — London, 10½ Uhr

hatte, wenn es überhaupt etwas derartiges gegeben hätte, alles ausgeföhrt.

Das Haustor war mit dem Sperrhaken bald geöffnet. Flur, Treppe und ein paar Zimmer, die Titus rasch durchschritt, befanden sich in tadelloser Ordnung. Dabei kam man dem Heulen des Hundes, das nun lauter wurde, immer näher.

„Hier ist des Herrn Schlafzimmer“, sagte Titus zu Hempel, vor einer Tür stehen bleibend. „Der Schlüssel steckt außen und ist umgedreht, wie Sie sehen. Und doch ist Barry hier drinnen. Hören Sie nur, wie aufgeregter er jetzt kragt — sicher ist er hungrig. Aber bitte, treten Sie zuerst ein, ich fürchte mich ja!“

Hempel sah ihn scharf an. „Wohor?“

„Ich weiß es nicht. Aber ich bin jetzt fest überzeugt, daß irgend etwas nicht in Ordnung ist.“

Das Gesicht des jungen Menschen zeigte in der Tat Furcht, nichts weiter.

Hempel drehte den Schlüssel um und drückte die Klinke vorsichtig nieder. „Rufen Sie den Hund an, er kennt mich nicht.“ Titus tat es, worauf ein freudiges Winseln folgte.

Hempel und die andern traten ein.

Schon der erste Blick zeigte, daß sich auch hier alles in vollkommener Ordnung befand. Das Bett war unberührt. Barry hatte das Wasser am Waschtisch ausgetrunken. Sonst fand sich nirgends etwas Auffälliges.

Rosina eilte fort, um für den ausgehungerten Barry etwas zum Fressen zu holen. Die andern stiegen in das obere Stockwerk hinauf — mit demselben negativen Erfolg. Auch in den Zimmern oben befand sich alles in bester Ordnung.

„Gibt es sonst noch einen Raum im Haus, wo wir noch nicht waren?“ fragte der Detektiv.

„Nur meine Kammer“, antwortete Titus, der sich wieder beruhigt hatte. „Sie ist unten am Ende des Ganges neben Herrn Torwestens Garderobe.“

„Gut. Gehen wir auch noch dorthin“, entschied der Detektiv, der sich einigermaßen orientiert vorfand.

Aber als man Titus' Kammer, die unversperrt war, öffnete, blühte es triumphierend in seinen Augen auf.

(Fortsetzung folgt.)

An Johnson und Adams. Folgendes sind meine Bedingungen: Die Waffe ist der elektrische Draht. Jeder schickt seinem Gegner einen starken Stoß. Das Los entscheidet — wer zuerst mit der elektrischen Batterie losfeuert soll. — New York, 11 Uhr. Das Los hat für Johnson entschieden. Johnson und Adams. — London, 11¼ Uhr. Wir sind bereit, mögen Sie uns zwei Minuten vorher Ihre Stellung mitteilen. Smith und Stuart. — New York, zwei Minuten vor Mitternacht. Genau um Mitternacht lassen wir den Draht spielen. London! Johnson und Adams.

Achtung! Mitternacht. John ist zerfurcht gefallen. Phonneur est satisfait. Smith und Stuart.

Auf diese Weise hat sich der ganze Roman in einem halben Tage abgespielt. Der Held desselben wurde binnen zwölf Stunden geliebt — verraten und getötet.

## Marburger und Tagesnachrichten.

**Ein Hochzeitsgeschenk Sloweniens für unseren König.** Dem König wird anlässlich seiner Hochzeit das Schloß des Fürsten Windisch-Grätz in Belles als Nationalspende Sloweniens übergeben werden. Der König wird sofort nach der Hochzeit, die endgültig auf den 1. Juni festgesetzt ist, nach Belles kommen, wo er mindestens zwei Monate zubringen wird.

**Todesfall.** Samstag den 8. d. M. starb um halb 11 Uhr nachts im 46. Lebensjahre Herr Josef Zigerl, Casetier. Das Leichenbegängnis findet Montag den 10. d. M. um halb 15 Uhr von der Leichenhalle des städtischen Friedhofes in Pöbrezje aus statt. Seelenmesse Dienstag um 9 Uhr in der Dom- und Stadtpfarrkirche.

**Ausspritzen!** Die Straßen und Gehsteige unserer Stadt bieten ein schreckliches Bild. Papierfetzen, Staubwolken und anderer Unrat wirbeln in der Luft und gefährden die Gesundheit der Bevölkerung. Es ist hoch an der Zeit, daß mit der sofortigen Bepflanzung der Straßen und Trottoirs begonnen wird. Vielleicht tragen diese Zeilen zur Behebung des Uebelstandes bei.

**Meistno elektrisko pehjetje** teilt allen Annehmern mit, daß am Sonntag den 9. d. M. die Abgabe des elektrischen Stromes von 7 Uhr früh bis 12 Uhr mittags wegen vorzunehmender Reparaturen im Faalwerk unterbrochen wird.

**Die Entziehung des Postdebets** der Grazer „Tagespost“ und des in Budapest erscheinenden ungarischen Blattes „Vilag“ wurde vom Ministerium des Innern wieder aufgehoben.

**Einen tragischen Tod** fand dieser Tage Andrej Zelitsch in Belissie bei Ofjel. Der Mann wollte mit der Ueberfuhr über die Drau nach Hause. Da es aber schon spät war, verkehrte die Ueberfuhr nicht mehr und so ging Zelitsch in das nahe Gasthaus des Jurej Bradeve, um dort um ein Nachtlager zu bitten. Er wurde jedoch abgewiesen, so daß ihm nichts anderes übrig blieb, als auf einer Bank im Hofe des Gasthauses zu schlafen. Da es aber sehr kalt war, wollte er sich in einen Holzschuppen begeben, um dort einigermaßen gegen den Wind geschützt zu sein. Als der Gastwirt des Nachts im Hofe Schritte hörte, ging er in den Hof und in der Meinung, es seien Diebe da, schloß er in die Finsternis. Als er Licht machte, sah er zu seinem Schrecken den abgewiesenen Zelitsch in seinem Blute am Boden liegen.

**Ein Wintergewitter.** Aus Ofjel wird gemeldet, daß dort am Nachmittag des 30. März plötzlich heftiger Schneefall eintrat. Während des Schneefalles entlud sich ein starkes Gewitter. Ein Blitz schlug in den Blitzableiter der katholischen Kirche in der oberen Stadt ein und beschädigte das Kreuz, während ein zweiter in ein Haus fuhr. Schneefall und Blitzschläge zu gleicher Zeit sind wohl eine seltene Erscheinung.

**Ein von den Grenztruppen erschossener Schmuggler.** In der Nacht vom 3. auf den 4. April wurde im Gebirge in der Nähe der Staatsgrenze bei Rakef der Schmuggler Ivan Turk von Grenzwachtern angehalten. Da er flüchten wollte, wurde ihm nachgeschossen. Turk blieb auf der Stelle tot liegen. Sein Leichnam wurde in die Totenkammer nach Radvitz überführt.

**Agostola Latina.** (Berichtungen von Vereinen.) Vereine, Gesellschaften und Künstler, die in Agostola-Latina Konzerte usw. abzuhalten gedenken, werden eingeladen, der Direktion des Kurortes bis 15. Mai d. J. den Tag und die näheren Daten ihrer Ver-

anstaltungen mitzuteilen. Auf später einlangende Gesuche wird von der Direktion an die Ueberlassung des Saales zu solchen Zwecken nur insoweit Rücksicht genommen werden können, als der Saal noch frei erscheint.

**Eine unangenehme „Freundin“.** Die kleine Anna, Tochter des Eisenbahners Samarina, wurde gestern in den Verkaufsladen der Eisenbahner-Konsumgenossenschaft auf der Meschandrova cesta 51 zum Einkauf verschiedener Bedarfsartikel geschickt. Als sie nach besorgtem Einkauf auf die Straße heraustrat, stand dort eine Frau, von der die kleine angesprochen wurde. Sie sagte, daß sie mit ihren Eltern gut befreundet sei und bat sie schließlich, ihr eine Zitrone, die sie in der Hand hielt, im Kaufladen gegen eine kleinere umzutauschen, während sie mit dem Korbe des Mädchens auf der Straße marieren wollte. Die kleine machte ihr den Gefallen, als sie aber wieder auf die Straße hinaustrat, war weder von der guten „Freundin“ ihrer Eltern noch auch von ihrem Korbe eine Spur mehr vorhanden.

**Rodmarber.** Aus dem Wartezimmer des Zahnarztes Dr. Viktor Kac wurde gestern abends zwischen 7 und 9 Uhr ein brauner Mantel im Werte von 3000 K gestohlen. Der Dieb ist unbekannt.

**Frevellhafte Raube.** Ein fürchterliches Verbrechen ereignete sich in der französischen Gasse. Bei Abheben wurde kürzlich in einem Sumpf ein leerer Sarg gefunden. Es handelte sich um den Sarg eines gefallenen Kriegers, der bei Grotov gefallen war. Die Leiche selbst ist aus dem Sarg gestohlen worden. Da der Leiche keinerlei Wertgegenstände mit in den Sarg gegeben waren, auch der Sarg selbst weiter keinerlei Beschädigungen erlitten hat, so muß man annehmen, daß hier ein Raubact vorliegt, durch den offenbar die Verwandten des Verstorbenen getroffen werden sollten. Vorläufig fehlen noch alle Angaben zur Aufklärung dieser fürchterlichen Veranschöndung.

**Was fällt Ihnen zuerst auf?** „Was fällt Ihnen zuerst auf, wenn Sie ein fremdes Zimmer betreten?“ Mit dieser Frage kann man so manchen zum Nachdenken bringen. Die Beantwortung wird immerhin ein gewisses Licht auf seine Neigungen, vielleicht auch auf seinen Charakter werfen. Der eine weiß nur von den Bildern in den Räumen seiner Freunde, und hat eine ganz blasse Vorstellung, wie sie sonst eingerichtet sind, ein anderer merkt sich überall die Teppiche, der wieder die Bücher, der alte Möbel. Man wird sehr oft finden, daß sich das Interesse eines Menschen für irgendwelche Dinge ganz ausschließlich dabei fundiert, und es wird verhältnismäßig wenig geben, deren Beobachtungsgabe hinreicht, aus dem Gedächtnis ein ungefähr vollständiges Bild von solchen nur hie und da betretenen Räumen zu geben. Was aber bemerkt man zuerst, wenn man einen Menschen kennen lernt? Auch hier wird man sehen, daß die Aufmerksamkeit sich sehr verschiedene Ziele sucht. Für manche Leute sind die Füße der anderen Gegenstand ihres lebhaften Interesses, und sie können, wenn dieser erste Eindruck ungünstig gewesen, häufig nicht darüber hinwegkommen, auch wenn ihnen später andere Reize an dem anderen zum Bewußtsein kommen. Mancher sieht vom andern nur die Augen und behält nur diese im Gedächtnis, es gibt aber auch Menschen, und diese sollen besonders beim weiblichen Geschlecht zu finden sein, die über dem Eindruck der Kleider der anderen ganz vergessen zu bemerken, was für ein Mensch in ihnen steckt.

**Geschäftseröffnung.** Mit 10. April wird in der Gospodina ulica 24 ein Geschäft für Kunstbuchbinderei und Bilderrahmenherstellung, sowie Papier- und Kunsthandlung eröffnet.

**Abjurg.** Der 46jährige, bei der Baufirma Rissmann beschäftigte Maurer Franz Habner aus Gornje Hode war gestern mit der Reparatur des Daches auf dem Hause Krcevicina Nr. 171 beschäftigt. Als er um 11.30 Uhr vormittags die Arbeit verlassen wollte, glitt er derart unglücklich aus, daß er aus einer Höhe von 9 Metern herabfiel und sich verschiedene Verletzungen zuzog. Er wurde mit dem Rettungswagen ins Allgemeine Krankenhaus überführt.

**Herrenloses Pferd.** In der Grajska ulica wurde gestern von einem Sicherheitswachmann ein herrenloses braunes Pferd angehalten, welches, wie sich später herausstellte, seinen in Krcevicina anässigen Eigentümer durchgegangen war, um in die Stadt einen Dummelgang zu unternehmen. Das Pferd wurde dem Eigentümer zurückgestellt, der wegen Fahrlässigkeit kassächlich verwahrt wurde.



**Ausgestaltung des „Deutschen Volksblattes“.** Das „Deutsche Volksblatt“ erscheint seit dieser Woche täglich acht Seiten stark. In seinen letzten Nummern brachte das Blatt Artikel über das hiesige Theater, die Haushaltungsschule, den Philharmonischen Verein und die „Marburger Hütte“.

**Erleichterungen auf der Autometer Bahnstrecke.** Laut einer Vorschrift des Finanzministeriums vom 30. v. M. können von nun an alle Sendungen, welche teilweise über österreichisches Gebiet gehen, mit einem Zollbescheinigung (carinska proputnica) expediert werden. Deklarationen oder Garantiescheine sind nicht mehr nötig. Die betreffende Verordnung ist in den „Sluzbeni novine“ Nr. 72 veröffentlicht.

**Ein eigenartiger Kureiz zur Kaufkraft.** Eine holländische Konfektionsfirma, mit ihrem Stammhaus in Haag, beruhte ein Geschäftsjubiläum, um die Kaufkraft durch eine eigenartige Lotterie anzuregen. Sie kündigte durch auffällende Inserate in den holländischen Blättern an, daß jedermann, der zwischen dem 22. März und 22. April in dem Haager Stammhaus Einkäufe macht, die Chance gewinnt, die Ware umsonst zu erhalten. Aus diesen vier Wochen wird nämlich ein Tag durch das Los bestimmt, der als Glückstag gilt. Durch verschiedene Maßnahmen ist dafür gesorgt, daß sogar die Firma den Posttag vorher nicht weiß, also das Publikum an dem betreffenden Tage, etwa durch Unterschiebung minderwertiger Waren, nicht um den Vorteil zu bringen vermag. Nach dem 22. April wird in den Zeitungen bekannt gegeben, auf welchen Tag das Los gefallen ist. Jeder, der an diesem Tage gekauft hat, kann sich mit dem Kassenzettel zu der Firma begeben und den gezahlten Betrag, mag er noch so hoch sein, sich zurückerstatten lassen. Dieser Einkauf soll bereits eine beträchtliche Zugkraft ausüben.

**Fahrradkliebhaber.** J. Franz aus Bobroze brachte zur Anzeige, daß ihm am 7. d. M. vormittags, während er in einer Kanzlei des Gerichtsgebäudes zu tun hatte, aus dem Vorhaus sein Fahrrad, Marke Bush, im Werte von 3000 K von einem unbekannten Täter entwendet wurde. Vor Ankauf wird gewarnt.

**Ein Kaffeehändler benützte am 7. d. M.** die sich bietende Gelegenheit und stahl während der Mittagspause ein im Vorhaus des Arbeiterkonsumvereines in der Ruzsa cesta 7 befindliches Kistchen mit fast 6 Kilogramm Trappistenkäse. Eine Visitenkarte ließ der Täter nicht zurück, darum wird er erst ausgeforscht werden müssen.

**A. L. B. „Eintracht“.** Der Ausschuß dieses Vereines ersucht uns, nachstehendes mitzutellen: Dienstag den 11. April findet um 1/8 Uhr abends im „Volksheim“ eine turntechnische Sitzung statt, zu der alle Vorturner der Herren sowie die Vorturnerinnen der Damenreihen zu erscheinen haben. Gleichzeitig richtet der A. L. B. „Eintracht“ an sämtliche Kultur- und Sportvereine Maribors die Bitte, vom 11. Juni d. J. als Festtag Abstand zu nehmen, da der A. L. B. „Eintracht“ an diesem Tage ein großes Sommerturnfest zu veranstalten beabsichtigt.

**Inserat Milos Djet.** Das geehrte Publikum wird auf das heutige Inserat der Firma Milos Djet aufmerksam gemacht.

**Im Ueberreifer.** Anna Majovsek ist am 7. d. M. um 1 Uhr mittags in der Mesandrova cesta von einem Sicherheitsorgane verhaftet worden, da sie aus dem Stadtbereich seinerzeit ausgewiesen worden ist. Ihr Begleiter, ein gewisser Imberger Anton, dem das Vorgehen des Wachmannes nicht behagte, mischte sich in seine Amtshandlung, weshalb er seiner Verhaftung auf das Kommissariat folgen mußte, wo einwilligen beide untergebracht wurden.

**Ausfuhr von Federvieh.** Das Finanzministerium hat die Ausfuhr von Federvieh — aber nur gegen Bezahlung in gesunder Valuta — bewilligt. Die gesunde Valuta muß der Nationalbank zur Verfügung gestellt werden.

**Selbstmord eines zwölfjährigen Anaben.** Im Dorfe Uršic in der Nähe von Novi Sad (Neusatz) hat sich ein Schüler der 3. Volksschulklasse im Besitz seiner Mitschüler mit einem Revolver erschossen. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

## Sport.

**Žirija 1, Lubljana gegen Rapid 1.** Wie schon berichtet, findet heute nachmittags mit dem Beginne um halb 16 Uhr auf dem Radsportplatz ein Freundschaftswettkampf zwischen dem Meister von Slowenien, der kom-

pletten ersten Mannschaft Žirija aus Lubljana und der Ersten Rapids statt. Das Wettkampf, welches dem lebhaften Interesse nach gut besucht sein dürfte, findet bei jeder Witterung statt.

**Die Spanienreise des 1. FC. Nürnberg beendet.** Im letzten Spiel in San Sebastian siegte der deutsche Fußballmeister gegen den dortigen Societat de Football mit 3 : 0 (Halbzeit 0 : 0). Die Tore für die Nürnberger erzielten Wieder (2) und Kalb (1). 10.000 Zuschauer spendeten dem Können der Deutschen lebhaften Beifall. Nürnberg hat von fünf Spielen in Spanien vier gewonnen, eines endete unentschieden; Torverhältnis war 17 : 5 für Nürnberg.

**Maribor : Ptuj.** Heute Sonntag um 10 Uhr wird auf dem Mariborplatz das Meisterschaftswettkampf unter den genannten Klubs ausgetragen werden. Maribor tritt komplett an.

## Damenzigaretten.

Nicht von jenen „Damenzigaretten“ will ich erzählen, die wir einst in grauer Vorzeit für zwei Kreuzer, später für fünf Heller in großartiger Qualität und in unbegrenzten Quantitäten kauften und im jugendlichen Ueberflusse als das höchste Rauchvergnügen hochhielten. „Damenzigaretten“ gibt es ja in allen „Nachfolgestaaten“ auch heute noch. Aber sie sollen bitter teuer und auch gar nicht mehr so zartduftend sein, daß sie sich als Genuss für „Damen“ rechtfertigen. Daß alles in der Welt haarsträubend im Preise gestiegen ist, das können wir uns einigermassen aus der Lage der Dinge in der Welt erklären, wenn auch unter Seufzern und Stöhnen. Aber die Qualität? Schließlich die Natur bleibt doch souverän und unbeeinflussbar. Sie richtet sich nicht nach Friedensverträgen und nicht nach Valuten und Devisen. Also es müßte, wenn sonst alles in Ordnung geht, auf Erden genau so viel und genau so guter Tabak wachsen, wie ehemals. Nun, wächst er so?

Oder sind gar vielleicht unsere holden Mitbürgerinnen vom anderen Geschlecht an der Verschlimmerung des Tabaks schuld? Zweifellos haben die Damen noch nie mit solcher Selbstverständlichkeit und noch nie in solchen Massen Zigaretten geraucht, wie jetzt, da sie sich Geschäft, Kenter, Post, Telefon, Parlament, Kaffeehaus, Kinos, Kinos mit Jazz und Schminke als eigenes Gebiet erobert haben.

Jüngst las ich einen Bericht über eine Soiree mit Tanz und Musik. Da schrieb der Berichterstatter den Satz hinein, der wie ein Wellgeschrei klang in seiner ganzen Front: „Zum Schluß zog sich die Gesellschaft in das Spielzimmer zurück. Auch die Herren!“ Ein ganzes Kapitel moderner Kulturgeschichte steht in diesen drei Worten. Also auch die Herren rauchen. Wenn es ihnen nur nicht schadet. Denn schließlich, Nikotin kann wohl jede Dame, aber nicht jeder Mann vertragen. Oder sollte das doch nicht ganz stimmen?

Ein englischer Tabak- und Weibseind hat es sich zur Aufgabe gemacht, genau festzustellen, ob die modernen leidenschaftlichen Zigarettensraucherinnen von diesem neuesten Damensport auch wirklich so befriedigt sind, wie sie es zeigen. Und er kam zum Resultat, daß seiner Beobachtung nach die Damen am Rauchen eigentlich kein Vergnügen haben. Natürlich gibt es keine zu, daß ihr das Rauchen keinen Spaß macht, denn damit würde sie sich als minderwertig hinstellen. Aber es sei Tatsache, daß die meisten Damen nur Zigarettens rauchen, weil es modern, schick, elegant ist — und weil die anderen auch rauchen. Graziöse Raucherinnen seien auch selten anzutreffen. Die meisten Damen hatten die Zigarettens steif, ungeschickt, krampfhaft zwischen den Fingern, und man sieht es ihnen ohne weiteres an, daß sie keine „geborenen“ Nikotinikerinnen sind.

Also warum rauchen sie dann? Hat denn das einst so schwach und zart gewesene Geschlecht den Männern nicht schon genug Gebiete entzogen, auf denen diese so etwas wie Alleinrechte besaßen? In Amerika regt sich schon eine kleine Reaktion. Man beginnt dort das Rauchen der Damen, zumal auf der Straße und in öffentlichen Lokalen, nicht mehr ganz „ladylife“ zu finden. Fromme Vereine haben schon einen förmlichen Kreuzzug gegen die „Damenzigarette“ eröffnet und erstreben sogar, daß den Frauen das Rauchen gesetzlich verboten werde. Genau wie das Trinken. Das wäre dann nach der antialkoholischen „Protestaktion“ Amerikas auch seine antinikotinische „Enttäuschung“. Wenigstens von dieser Seite aus. In Ame-

rika ist alles möglich. Also das auch. Vielleicht denkt man dort:

„Die Luft ist überall frisch und klar, wo der Mensch nicht hinstommt mit der Zigarre“.

Und überall ist es lieb und nett, wo kein Weib raucht eine Zigarette“.

Es regen sich demnach schon die Geister gegen die allzu traffe Verallgemeinerung der modernen „Damenzigarette“. Sie hat zweifellos viel dazu beigetragen, den Männern das Rauchen zu verteuern. Freilich, es gibt sogar Damen, die — Zigaretten rauchen. Und selbst holde Weiblichkeit, die — o, es ist nicht auszudenken. Aber in Upsala, in Schweden, soll es passiert sein. Dort kommt eine Tante zum Besuch ihrer Nichte, die an der Universität Medizin studiert. Die Tante tritt ins Zimmer, und fast wäre sie vor Schreck umgefallen. „Was, Ebba“, schreit sie entsetzt, „Du rauchst — Zigaretten?“ Darauf sagte die medizinische Ebba ganz ruhig: „Ja, Tante, ich habe nämlich gestern meine Pseife zerbrochen.“

Also sehr verteuert haben die Damen dieses einst ausschließlich den Herren vorbehalten gewesene Vergnügen. Denn was fragt so eine Elegante nach dem Preis? Damen zahlen, oder — lassen zahlen. Meist tun sie das letztere. Und da kommt es gar nicht darauf an, ob so eine zierliche Zigarette einen Rubel, eine Krone, einen Dinar oder einen Dollar kostet. Und aus feinen Eisenbeinspitzen muß die Zigarette geraucht sein. Und den Vorrat für später muß man in ein goldenes, mit Smaragden besetztes Etui stecken. So will es die Mode. Billiger tut sie's nicht.

Und wer büßt für diese neueste Laune der Dame Eva? Selbstverständlich der Herr Adam, wie immer, seitdem er gefunden hat, es sei nicht gut, daß der Mann allein sei. Aber allein rauchen könnte der Mann, und die Damen sollten sich wieder Bonbons und Schokolade und sonstige Süßigkeiten ins reizende Mündchen stecken, statt der qualmenden Rölle. Dann könnte die Zigarette wieder weniger elegant fabriziert, dafür aber besser und billiger werden. Es wäre also, von welcher Seite die Sache auch betrachtet wird, lebhaft und dringend zu wünschen, daß die Damen in ihrem wie in unserem Interesse das Rauchen der „Damenzigaretten“ wieder den Herren überlassen. M. R.

## Schach.

Partie Nr. 9.

Match Maribor—Zagreb am 25. 3. 1922.

Sicilianisch.

Weiß: Dr. Stefanič (Maribor.)

Schwarz: Singer (Zagreb.)

- |           |        |
|-----------|--------|
| 1. e2—e4  | c7—c5  |
| 2. f2—f4  | b8—c6  |
| 3. g4—f3  | d7—d6  |
| 4. f1—c4  | a7—g6  |
| 5. b1—c3  | f8—g7  |
| 6. d2—d3  | a7—a6  |
| 7. e1—e3  | g8—f6  |
| 8. 0—0    | f6—g4  |
| 9. e3—c1  | g6—d4  |
| 10. h2—h3 | g4xf3+ |
| 11. d1xf3 | g7—d4+ |
| 12. h3—h1 | h7—h5  |
| 13. e3—e2 | d4—g7  |
| 14. c2—c3 | d8—c7  |
| 15. h1—g1 | g4—f6  |
| 16. e1—d2 | g8—d7  |
| 17. c1—c1 | b7—b5  |
| 18. e4—b3 | 0—0    |
| 19. d3—g3 | c5—c4  |
| 20. e3—c2 | c4xd3  |
| 21. e2xd3 | d7—c6  |
| 22. e4—e5 | d6xe5  |
| 23. f4xe5 | h7—d5  |
| 24. e5—e6 | d7xg3  |
| 25. e2xg3 | f7—f5  |
| 26. d3—c2 | g7—e5  |
| 27. g3—e2 | f8—f6  |
| 28. e2—d4 | e5xd4+ |
| 29. c3xd4 | f6xe6  |
| 30. e2—b3 | g6—b7  |
| 31. c1—c5 | g8—d8  |
| 32. d2—f4 | g6—e2  |
| 33. f1—f2 | e2xf2  |
| 34. h1xf2 | e7—e6  |
| 35. f4—e5 | d8—c8  |
| 36. a2—a3 | h8—f7  |
| 37. b3—d1 | d5—e7  |
| 38. b2—b4 | e7—c6  |
| 39. d1—f3 | e6xe5  |
| 40. e5xc8 | e5xf7  |
| 41. d4xe5 | h5—h4  |
| 42. h2—e3 | g6—g5  |
| 43. h3—d4 | g5—g4  |
| 44. h2xg4 | f5xg4  |

- |           |        |
|-----------|--------|
| 45. f3xg4 | g8—b7  |
| 46. g4—h3 | h7—g6  |
| 47. h4—c5 | h6—g5  |
| 48. h5—d6 | g7—d5  |
| 49. f3xe6 | d5xg2  |
| 50. e6—d7 | h4—h3  |
| 51. e5—e6 | h3—h2  |
| 52. e6—e7 | h2—h1  |
| 53. e7—e8 | d1—d1+ |
| 54. h6—c7 |        |

Als unentschieden abgebrochen.

## Sekle Nachrichten.

### Der Papst und die Genueser Konferenz.

Ein Handschreiben des Papstes.

WAB. Rom, 7. April. (Stefani.) Der Papst hat an den Erzbischof von Genua ein Handschreiben gerichtet, worin er anlässlich der dort zusammengetretenen Konferenz der Sieger und der Besiegten, an die die Völker alle Hoffnungen knüpfen, als Vertreter Gottes, des Friedens und der Liebe, dem Wunsch und der Zuversicht Ausdruck gibt, daß die Abgesandten der Mächte die traurige Lage der Völker in Betracht ziehen werden mit der Gerechtigkeit, auch einige Opfer auf dem Altare des Gemeinwohls darzubringen, das die erste Bedingung zur wirksamen Hilfe und der erste Schritt zu der von jedermann zu sehr ersehnten allgemeinen Pazifizierung sei. Wenn die Nächstenliebe herrschen soll, so muß dies noch viel mehr der Fall sein nach Niederlegung der Waffen und nach Unterzeichnung der Friedensverträge, und zwar umso mehr, als der internationale Haß diese traurige Erbschaft des Friedens auch den Siegervölkern Schaden bringen und für die ganze Welt eine schreckliche Zukunft in sich birgt. Man dürfe nicht vergessen, daß die beste Gewähr für die Ruhe nicht in der Macht der Bajonette liege, sondern im gegenseitigen Vertrauen und in der gegenseitigen Freundschaft und wenn man auch von der Konferenz jede Erörterung, nicht nur der früher geschlossenen Verträge, sondern auch der auferlegten Wiedergutmachungen ausschalten soll, so erscheine das als kein Hindernis für jeden späteren Meinungsaustausch, der den Besiegten die rasche Erfüllung ihrer Verpflichtungen erleichtern könne, was schließlich auch den Siegern zum Vorteile gereichen würde. Der Papst ermahnt die Gläubigen, ihre Gebete mit den seinen zu vereinigen für ein glückliches Ergebnis der Konferenz von Genua.

Das Handschreiben schließt: Möge der Segen des Herrn herabsteigen auf die Konferenz und möge auf ihren Beschlüssen für die arme Menschheit die so ersehnte Eintracht strahlend hervorgehen, die die Völker zu einer Familie vereinigen und sie nach acht Jahren der Leiden und der Zerstörung von neuem auf den leuchtenden Pfaden der Arbeit und des Fortschrittes leiten würde.

## Aus aller Welt.

**Auf der Jagd nach Nahrung in Petersburg.** Eine passende Schilderung von dem täglichen Kampf ums Leben gegen den Hunger, den die Petersburger Bevölkerung durchsetzen muß, entwirft der Korrespondent eines kopenhagener Blattes, der sich einige Zeit in der russischen Hauptstadt aufhielt. „Es war ein bolschewistischer junger Mann, ein Soldat der Roten Armee, der mich in dieser Jagd unterrichtete“, erzählt er. „Wir trafen uns auf der Sadowaja-Straße in Petersburg. „Haben Sie heute schon etwas gegessen?“ fragte er mich, die übliche Frage, die jeder in dieser hungernden Stadt an den anderen richtet. Ich sagte ihm, ich hätte bisher nur einen Apfel im Magen; sonst hätte ich nichts austreiben können, obwohl ich Geld bei mir hätte. „Kommen Sie mit mir“, forderte er mich auf, „ich weiß einen Ort, wo man heute etwas zu essen kriegen kann.“ Er führte mich in ein Restaurant in der Nähe, wo wir ein wenig Bohnensuppe und Grütze gegen Bezahlung erhielten. Es waren aber so geringe Mengen, daß wir davon nur noch hungriger wurden. Mein Gefährte schlug mir nun vor, wir wollten nach dem Newski-Prospekt gehen, wo in einem früheren eleganten Nachtlokal Fleisch und Kartoffeln zu haben sein sollten. Das Gericht, das hier verabreicht wurde, bestand wirklich in zusammengekochtem Fleisch und Kartoffeln; aber man bekam nur ein paar Stückchen. „Jetzt müssen wir einen langen Marsch zusammen machen“, bestete mich mein Begleiter, als ich weiter über Hunger klagte. „Wir gehen über den Klub und auf dem Graninski-Boulevard“



weiß ich einen Laden, wo man ein Stück Brot bekommen kann." Er erzählte mir während des Weges, daß er Soldat der Roten Armee sei und sich auf Urlaub in Petersburg befindet. Diesmal hatten wir kein Glück; nach einem langen Marsch erfuhren wir, daß es an diesem Ort auch nicht das geringste Stückchen Brot mehr gab. Nun kam der Soldat mit seiner wichtigsten Entdeckung heraus: "Wenn wir uns um 5 Uhr nachmittags wieder treffen wollen", meinte er, "so will ich Ihnen eine ganz geheime Stelle zeigen, wo Sie sich an Kartoffeln und Hering richtig sattessen können." Ich war ganz erstaunt darüber, daß man sich in Petersburg noch richtig sattessen konnte, und bei dem Gedanken an die Kartoffeln ließ mir das Wasser im Munde zusammen. Punkt 5 Uhr nachmittags erschien er in voller Uniform mit hohen Stiefeln, mit der Pelzmütze, mit dem roten Sammetkragen, ein Gewehr am Riemen über der Schulter und den Leberkäse voll von Patronen. Er nahm mich mit sich, führte mich durch viele Straßen und Gassen und machte endlich vor einem großen Hause Halt. Das Gebäude war ganz dunkel, aber unten zwischen unseren Köpfen sahen wir durch die Türscheiben einen schwachen Lichtschein. Wir sahen uns vorsichtig um, um festzustellen, daß uns niemand beobachtete; dann huschten wir schnell hinein und befanden uns bald in einem Keller. Beim schwachen Licht einer Lampe sah ich hier rote Soldaten und Bürger an kleinen Tischen sitzen mit großen Schüsseln von dampfenden Kartoffeln vor sich. Der junge Soldat kannte den Wirt dieses Paradieses nach Petersburger Begriffen und bestellte ein Gericht von Kartoffeln und Salzheringen. Wir bekamen

auch etwas Tee und Roggenbrot. Als wir zählten, empfahl mich mein Freund dem Wirt und riet mir, jeden Abend hierher zu kommen, was ich auch tat."

**Die Schwester ihrer eigenen Eltern.** Ein eigentümlicher Fall liegt einem Gericht der schwedischen Provinz Värmland zur Entscheidung vor. Ein älteres Ehepaar, beide zum zweitenmal verheiratet, hat die Genehmigung zur Adoption eines Mädchens beantragt, das ihre Enkelin ist. Und zwar hat der Sohn des Mannes die Tochter der Frau geheiratet, so daß also das Kind die Schwester ihrer eigenen Eltern werden würde. Das Gericht will es sich aber doch überlegen, ob es die Verantwortung für den Familienmischmasch übernehmen soll, und hat seine Entscheidung aufgeschoben.

**Bismarcks Humor.** Ein regierender Herzog äußerte sich 1870 eines Tages im Gespräch mit Bismarck über die allzu reichliche Verteilung des Eisernen Kreuzes. Der Kanzler aber entgegnete: "Die Verteilung dieses Ehrenzeichens erfolgt aus zweierlei Gründen: Entweder haben es die damit Geschmückten wirklich verdient, dann läßt sich nichts dagegen sagen; oder es wurde lediglich aus Höflichkeit gegeben, wie Eurer Hoheit und mir, und dann läßt sich auch nicht viel dagegen einwenden."

**Seltene Tierfreundschaft.** Ein seltenes Vorkommnis aus dem Tierleben ist nach den Mitteilungen über die Vogelwelt in Hohenfels beobachtet worden. Dort hatte sich eine Kage auf dem Heuboden am Dach ein Lager eingerichtet. Einen Meter höher am Dachsparren befand sich ein Starenest mit vier Jungen. Durch irgend einen Umstand ging

das Nest eines Tages entzwei und die vier Jungen fielen herunter in das Kagenlager. Die Kage beschloß die Vögel und besetzte sie und die kleinen Stare kuschelten sich behaglich in das warme Kagenfell. Wenn nun die Starenmutter kam, um ihre Jungen zu füttern, kletterten die Kleinen oben auf die liegende Kage und empfingen ihr Futter. Auch die Starenmutter wurde von der Kage nicht im geringsten beunruhigt.

**Die zehn Gebote der Ehe in Zahlen topographisch ausgedrückt lauten:**  
Ihr sollt stets 1 sein!  
Ihr sollt euch nicht entzwei!  
Ihr sollt euch 3 bleiben!  
Ihr sollt euch gut 4en!  
Ihr sollt auch mal 5 gerade sein lassen!  
Ihr sollt eure paar 6er zusammenhalten!  
Ihr sollt eure 7 Sachen in 8 nehmen!  
Ihr sollt jeden Verdacht der Eifersucht vermeiden!  
Ihr sollt euch nicht die 10e zeigen!

**Amerikanischer Humor.** Zwei Reisende, ein Engländer und ein Amerikaner, unterhielten sich während der Eisenbahnfahrt über das Wetter in ihren Ländern. "Das unangenehmste bei uns," erzählte der Engländer, "ist der jährliche Wechsel der Temperatur. Man kann den einen Tag in Sommerkleidern gehen und am nächsten muß man wieder einen Pelz anziehen." — "Das ist gar nichts", entgegnete der Amerikaner. "Meine Freunde Foxton und Corton gerieten einmal in Streit, in dessen Verlauf Foxton eine Handvoll Schnee nahm und ihn aus einer Entfernung von fünf Yards nach Corton schleuderte. Während das winterliche Wurfgeschloß durch die Luft flog, trat plötzlich ein solcher

Wettersturm ein, daß Corton anstatt von einem Schneeball getroffen zu werden, mit heißem Wasser verbrüht wurde."

**Eine aufregende Fahrt am Ballonschleppseil.** Aus Angres melden Telegramme: Im Fluglager bei der Metzler-Kaserne sollte ein Fesselballon aufgelassen werden, als das Tau riss. Drei Mann wurden an dem Tau hängend mit in die Höhe gerissen. Zwei von ihnen ließen schnell los. Einer davon wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf an den Folgen des Sturzes starb. Der dritte von ihnen blieb ungefähr hundert Meter unter dem Ballon am Ende des Seils hängen. Es gelang ihm, sich daran zu befestigen. Der Ballon befand sich ungefähr eine Stunde nach dem Unfall in 2000 Meter Höhe über Segre. Nach einer späteren Pariser Meldung ist es dem entführten französischen Soldaten gelungen, sich zu retten. Er ließ sich über einem Walde von dem Seil in die Baumwelt herab. Nur leicht verletzt erreichte er den Boden. Er wurde von Offizieren, die dem Ballon gefolgt waren, aufgenommen. Der Mann hing länger als sechs Stunden am Seil.

**Eine gute Frau und Mutter hat stets einige Flaschen Apotheker Fellers wohlschmeckendes "Eisapflur" im Hause.** Es leistet bei Einreibungen der Glieder, des Rückens usw., als Kosmetikum für Mund, Haut und Kopf gute Dienste, wirkt als Stärker, ausgiebiger und wirksamer als Franzbranntwein. 3 Doppel-Flaschen oder 1 Spezialflasche samt Packung und Porto nur 72 K. versendet: Eugen B. Keller, Studica donja, Eisapflur Nr. 182, Kroatien. (9798)

## 10 leere Farbfässer

hat abzugeben

Mariborska cesta d. d.

## Freiw. Exitation!

Großer Garderobe-Kasten, diverse Möbel, Spiegel, Bilder, Malrequisiten, Spielsachen am Montag 10. April um 9 Uhr Aleksandrova cesta 1, rechts. 2614

## Spiritushefe

empfehlen täglich frisch 30g. Novy, Slavni trg 3. Versand per Post und Bahn.

## Geschäftsüberfiedlung.

Ich teile meinen geschätzten Kunden höflich mit, daß ich am Montag den 10. April 1922 mein seit dem Jahre 1875 in der Aleksandrova cesta 27 (Studenci) betriebenes

## Delikatessengeschäft

in die Arkova ulica (Werksstättenstraße 26) in das Haus des Herrn Kuder verlegt.

Ich danke für das bisher geschenkte Vertrauen und bitte, es uns auch weiterhin entgegenzubringen. 2621

Hochachtungsvoll

M. J. Güm, Studenci, Kroatia ulica 26.

## Möbel, Teppiche, Bettwaren

### Komplette Ausstattungen

H. Weisak, Maribor, Aleksandrova c. 19

## 10. April Eröffnung! 10. April

Atelier für Kunstbuchbinderei und Bilderrahmen-Erzeugung sowie Papier- und Kunsthandlung

eröffnet am Montag den 10. April und empfiehlt sich den P. T. Interessenten für sein Fach einschlägige Arbeiten sowie die große Auswahl passendster Geschenke eigener Erzeugung. Gegenüber Café "Central."

Miho Vahar Maribor, Gosposka ul. 24. 2638

## Holzerkleinerungsanlage

bestehend aus einer Kreissäge, Elektromotor 61/2HP, 210 Volt einer Holzhackmaschine samt allen Zubehör zum Preise von 22.000 Dinare. Adresse in der Verw. 2628

Coornica sekira

## Vilim Vanek

Jagreb, Gundulićeva ul. 21. Offerte den Herren Kaufleuten und Hutmachern seine Wollhüte in jeder Färbung zu sehr billigen Preisen. Habe auf Lager Stumpfen alle Sorten, wie auch sämtliches Zubehör zur Erzeugung von Hüten. Billigste Quelle für Beschaffung von Hüten und Hutmacher-Zugehör. 2629

## DIAMALT

"Achtung Väter!" Diamalt-fabrikat Häuser & Sobolka, Wien-Stadlau in friedenszeitqualität wieder erhältlich bei Generalvertretung für Jugoslawien, Eduard Džanec, Zagreb, Depot Strossmajerova ulica 10. 2619 Verkaufsstelle für Maribor bei Sa. Matih. Jozic, Slavni trg.

## „Bresernoba flet“

Conntag abends den 8. April. 2655

Ausgeschenkt werden nur echte Ejutomerer- und Dalmatiner-Weine. Dem geehrten Publikum empfiehlt sich

Rati und Rado Jagbe.

Mittwoch, den 12. April 1922 um 9 Uhr

vormittag in Maribor, Trzaska cesta 53 (Villa Piberstein)

## öffentliche freiw. Versteigerung

von Möbeln, Eisenbett samt Matratze, Spiegel, Vorhänge, Glas- und Porzellan-Servicen und Gebrauchsgegenständen, Stuhl- und Hängelampen, Nippachen, Blumentische und Blumenständer samt Blumen und Palmen, Bilder in Rahmen (darunter sehr schöne Glücke und Delgemälde), Kücheneinrichtung, Küchengeräte, Badewannen, Gartentische und Gartenbänke, Obstpresse, Ofen, zweirädriger Schubkarren, Schraubstock samt Tisch, Sattelzeug, Fackelzeug, Drahtgeflecht, viele Gebrauchsgegenstände aller Art, Flaschen u. dgl. Die erstandenen Gegenstände sind sofort bar zu bezahlen und wegzunehmen. 2666

## Wendeltreppe

kauft

„Orient“ d. d.

Maribor 2491

## Geldgeber

als Kompanion oder stiller Teilhaber für ein reelles Geschäft. Unternehmen gesucht. Anträge erbellen unter „Weidmann 1000“ an die Verw. 2342

Maria Žigart gibt im eigenem, sowie im Namen ihrer Kinder, Steffi, Rofi, Pepert, ihrer Schwiegermutter Margareta Žigart, ihres Schwiegersohnes Hubert Heller und allen übrigen Verwandten, allen teilnehmenden Freunden und Bekannten die höchstbetrübende Nachricht von dem Ableben ihres innigstgeliebten, unvergesslichen Vaters, Sohnes, Bruders, Schwiegersohns und Onkels des Herrn

## JOSEF ŽIGART

Kassier

welcher am Sonntag den 8. April 1922 um halb 1 Uhr nach langem schweren Leiden und versehen mit den hl. Sterbesakramenten im 46. Lebensjahre sanft und gottgegeben verschieden ist.

Die enscheidende Hülle des teuren Verbliebenen wird Montag den 10. d. M. um halb 16 Uhr (halb 4 Uhr nachmittags) in der Leichenhalle des städt. Dobrožer Friedhofes feierlichst eingesegnet und sodann im Familiengrabe zur letzten Ruhe beigesetzt.

Die hl. Seelenmesse wird Dienstag den 11. d. M. um 9 Uhr in der Dom- und Stadtpfarrkirche gelesen werden. Maribor, den 8. April 1922.

Separate Parte werden nicht ausgegeben.







